

ORTSGESPRÄCH Entsorgung wird zur Energiegewinnung



- Kompostwerk Anröchte**
- A Wiegehaus und Infozentrum
  - B Waage
  - C Servicefläche
  - D Regenwasserbehandlung
  - E Versickerung
  - F Umfahrt zur Bodendeponie
  - G Ausgleichspflanzung
  - H Annahmehalle
  - I Aufbereitungshalle
  - J Fermenter/Vergärung
  - K Gasspeicher
  - L Gasaufbereitung mit BHKW + Notfackel
  - M Tunnelkompostierung
  - N Biofilter
  - O Feinaufbereitung
  - P Kompostlager
  - Q Grünschnittlager
  - R Grünschnittkompostierung

Ein Meilenstein in Sachen Umweltschutz und Energiegewinnung soll die neue Kompostanlage in Anröchte werden.

GRAFIK: ESG

# Wo Müll dem Klimaschutz dient

Passen Müll und Klimaschutz zusammen? „Ja“, sagt Jürgen Schrewe von der Entsorgungswirtschaft Soest (ESG). Seine Überzeugung: „Gute Konzepte führen zu einer Verringerung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes.“

VON JÜRGEN VOGT

Kreis Soest – Nur damit es kein Missverständnis gibt: Jürgen Schrewe als Chef der Entsorgungswirtschaft Soest wirbt nicht für möglichst viel Müll. Im Gegenteil: „Abfallvermeidung finde ich ganz wichtig“, sagt er. Doch im Alltag sei es nun einmal die Aufgabe der ESG, „die anfallenden Abfälle zu behandeln“. Weil das die Kernaufgabe des Unternehmens ist, bezeichnet Schrewe die Maßnahmen

zur Nachhaltigkeit sowie zum Umwelt- und Klimaschutz eigentlich nur als „schönen Nebeneffekt“.

Dieser Nebeneffekt allerdings muss keinen Vergleich scheuen. So hat die ESG schon 2011 in Werl eine Photovoltaik-Anlage installiert und in Betrieb genommen. Eine weitere Anlage in Geske ist erst seit einem Monat am Start. Hier musste wegen des Standortes auf der Deponie eigens ein neues Zuhause für Feldlerchen und Kreuzkröten geschaffen werden.

2016 brachte das Unternehmen das Genehmigungsverfahren für eine „In Situ-Stabilisierungsanlage“ auf dem alten Deponiegelände in Werl auf den Weg (siehe Bericht rechts). Im kommenden Jahr nun soll ein ähnliches Verfahren auch auf der Deponie in Erwitte für eine deutliche Methan- und CO<sub>2</sub>-Reduktion sorgen.

## Die Abfallprofis

Die Entsorgungswirtschaft Soest GmbH (ESG) entsorgt seit 1993 den Abfall des Kreises Soest gemeinsam mit kommunalen und privaten Gesellschaftern, mit 14 Städten und Gemeinden und mit Geschäftspartnern. Nach Unternehmensangaben stehen dabei hohe Umweltstandards und ein ausgewogenes Preis-Leistungs-Verhältnis im Zentrum.

Doch beim Klimaschutz zählen auch kleine Schritte: Längst abgeschlossen sind die Umrüstung im gesamten Unternehmen auf LED-Beleuchtung sowie der Bau weiterer Photovoltaik-Anlagen.

Sämtliche Aktivitäten in Sachen Umweltschutz stehen allerdings immer unter dem Vorbehalt der Wirtschaftlichkeit. „Wir wollen sowohl Gebührenertrag für die Bürger im Kreis Soest als auch einen signifikanten Beitrag zum Klimaschutz leisten“,



Lust auf alternative Antriebe? Jürgen Schrewe tankt seinen Dienstwagen mit Strom vom ESG-Dach.

FOTO: ESG

bringt Jürgen Schrewe die Philosophie der ESG auf den Punkt. So habe man etwa bei der neuen Anlage in Werl auf Fördermittel des Bundes zurückgreifen können, „die wir natürlich gerne in Anspruch genommen haben“.

Ein weiterer Grund für die Ausrichtung des Unternehmens hin zu immer mehr Klimaneutralität ist nach Angaben des Geschäftsführers die Unterstützung der Gesellschafter, die das Maßnahmenpaket „aus Überzeugung mittragen“.

Der nächste Baustein in Sachen Klimaschutz: Im Januar soll das neue Kompostwerk in Anröchte an den Start gehen. Das bietet nach ESG-Angaben gleich drei klimare-

vante Vorteile: Erstens die Stromproduktion: Pro Jahr sollen durch die

## Mehr als 7000 Tonnen CO<sub>2</sub> pro Jahr gespart

In Werl spart die ESG durch die Sanierung der Beleuchtung zwar „nur“ 81 Tonnen CO<sub>2</sub> pro Jahr ein, die Absaugeinrichtung an der ehemaligen Deponie schlägt aber zusätzlich mit 4560 Tonnen pro Jahr zu Buche. In Erwitte beläuft sich die Bilanz wegen der neuen Beleuchtung bisher auf 34 Tonnen CO<sub>2</sub>, was die geplante „In Situ“-Anlage zusätzlich bringt, ist noch unklar. Die Photovoltaik-Anlagen in Geske, Anröchte, Soest und Werl sind in Summe noch einmal für eine Reduzierung des Treibhausgases um 2542 Tonnen verantwortlich. Welchen Effekt die neue Kompostanlage in Anröchte haben wird, ist in den Berechnungen noch nicht berücksichtigt.

Insgesamt beläuft sich die Ersparnis auf mehr als 7000 Tonnen CO<sub>2</sub>, was bei einem Jahresausstoß eines Menschen von 10 Tonnen CO<sub>2</sub> immerhin 700 Menschen „kompensieren“ wür-

jöv

de. Zweitens die Regionalität: Die Bioabfälle sollen ausschließlich aus der Region kommen und später als Kompost auch dort wieder ausgebracht werden. So bleiben die Transportwege kurz.

Drittens die Kompost-Qualität: Das Material bindet CO<sub>2</sub> und verbessert die Bodenqualität. Nicht zu vergessen die Ko-

operationen mit einem Zementwerk in Erwitte oder mit den Müllverbrennungsanlagen in Hamm und Bielefeld: In Erwitte ersetzt von der ESG zur Verfügung gestellter Restmüll die „schmutzige“ Braunkohle, indem hieraus Ersatzbrennstoff gewonnen wird. In den Verbrennungsanlagen wird aus Müll bei relativ niedrigen Abgaswerten Strom und Fernwärme produziert.

Insgesamt also eine Bilanz, die sich sehen lassen kann. „Die Kreislaufwirtschaft leistet einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz und kann diesen noch ausbauen. Jeder sollte nach seinen Möglichkeiten agieren. Die ESG ist fest entschlossen, hier ihren Beitrag zu leisten“, so Jürgen Schrewe.

Wo bei der ESG noch Luft nach oben ist? Neben der Erweiterung des Fuhrparks mit E-Autos wollen die Verantwortlichen 2020 die „In Situ-Stabilisierung“ in Erwitte ebenso auf den Weg bringen wie einen Ausbau der Photovoltaik-Anlage in Werl sowie eine Windkraftanlage ebenfalls in Werl.

„Gute Konzepte führen zur CO<sub>2</sub>-Minderung“ lautet deshalb wohl auch in Zukunft das Credo der ESG. Und das von Jürgen Schrewe – allerdings unter dem Vorbehalt, dass vor allen guten Konzepten die Vermeidung des Abfalls steht.

## Mehr Luft mindert Emissionen

Werl – Noch vor wenigen Wochen hatten die Baufahrzeuge auf der Werler Deponie das Sagen. Bis Mitte Dezember baute die Entsorgungswirtschaft Soest (ESG) dort sechs neue Gasbrunnen und eine Schwachgasbehandlungsanlage, um die Treibhausgasemissionen zu reduzieren und so zum Klimaschutz beizutragen. So soll der Grad der Erfassung der Deponiegase gesteigert werden. Offiziell nennt sich diese Maßnahme „In situ-Stabilisierung“, oder auch Deponiebelüftung.

Der Geschäftsführer der ESG, Jürgen Schrewe, sieht die rund 780 000 Euro teure Maßnahme, die Mitte November gestartet ist und rund zur Hälfte vom Bund finanziert wird, als eine „Investition in neue Technik“ ganz im Sinne des Klimaschutzes, angestrebt werde eine Emissionsminderung von gut 85 Prozent.

Auf der Deponie wurden „unvorbehandelte Siedlungsabfälle“ bis Mitte 2005 deponiert. Bisher wurde das bei Abbauprozessen entstehende Deponiegas, aktuell etwa 50 Kubikmeter pro Stunde, in einer Hochtemperaturfackel verbrannt, um das anfallende Methan gas unschädlich zu machen. Mit dem neuen Projekt, das im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative gefördert wird, sollen rund 500 Kubikmeter pro Stunde Deponiegas behandelt werden. Weniger Methan solle entweichen, so Schrewe, der zusammen mit dem Leiter der Technischen Abteilung der ESG, Dirk Conrady, die Maßnahme vorstellte. Grundsätzlich falle auf der Deponie kein reines Methan an, dieses sei nur zu 60 Prozent im Gasgemisch vorhanden der Rest sei CO<sub>2</sub> und Stickstoff. Schon 2016 sei eine Potenzialstudie in Auftrag gegeben worden, so Conrady. Im Sommer wurde die Genehmigung des Vorhabens auf den Weg gebracht, Mitte November folgte der Baustart.

## ■ Vier bis zu 20 Meter tiefe Brunnen

Vier der sechs neuen Gasbrunnen sind von der Krone der Deponie aus gebohrt worden, jeweils bis in 20 Meter Tiefe. Die bei der erhöhten Absaugung anfallenden Gase werden bald in der neuen Anlage aufbereitet. Die neuen Brunnen liegen auf dem Bereich der Kuppel in einem Kreis, dazu kommt die neue Gasbehandlungsanlage, Gasleitungen wurden verlegt, um den Betrieb pünktlich aufnehmen zu können.

Silbern glänzend strahlt nun die neue Schwachgasbehandlungsanlage auf der Deponie. Es sei eine Investition in neue Technik, meint Jürgen Schrewe, man wolle weiterhin den Umweltschutz in den Blick nehmen und das habe man seitens der ESG schon 2016 auf den Weg gebracht.

Man wolle möglichst viel Gas erfassen, nun werde von der Deponie quasi die zehnfache Menge abgesaugt. Mit der neuen Technik soll eben auch der Methan ausstoß verringert werden.

Durch die Investitionen solle sich, so Jürgen Schrewe, aber an den Gebühren für die Bürger voraussichtlich nichts ändern. Vorsichtig stellt der ESG-Chef deshalb eine „Gebührenertrag für die nächsten Jahre“ in Aussicht.



Dirk Conrady und Jürgen Schrewe (von links) vor der neuen „In situ“-Stabilisierungsanlage in Werl.

FOTO: KRAUSE



So geht Klimaschutz: Aus Bioabfällen sollen künftig in Anröchte erneuerbare Energien produziert werden.

GRAFIK: ESG

kie